

Die Gratulationscour zum Jubiläum

Die Neumarkter Konzertfreunde feiern mit einem dicken Geburtstagsstrauß



Eröffnet den Reigen beim ersten Jubiläumskonzert: Julia Fischer. Foto: Privat

NEUMARKT - Die „Neumarkter Konzertfreunde“ denken nicht nur an ihren eigenen Geburtstag: Sie feiern an ihrem 25. auch die anderen Jubilare des Jahres.

Mit einem ganz dicken Geburtstagsstrauß Mozart zum 250., am ersten Jubiläumswochenende auch Dmitri Schostakowitsch zum 100. Der Jubiläumsempfang allerdings, der gilt ihnen allein, wenn der Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Thomas Goppel, nach Neumarkt kommt. Der hatte schon im Juli den „Konzertfreunden“ ein dickes Kompliment gemacht: „... ist es gelungen, mit visionärer Kraft und kompromisslosem Qualitätsanspruch ein Podium zu etablieren, das große Solisten, Ensembles und Dirigenten anzieht.“ (nachzulesen im Programmbuch zu den Festivalkonzerten). Es spricht dazu noch für die innovative Neugier des „Konzertfreunde“-Programms, dass die Jubiläumskonzerte nicht nur den beiden Schiffs, Heinrich und Andrés, ein Podium bieten, sondern auch auf junge Künstler setzen.

Abend für Klaviertrio

Im Einzelnen: Am Samstag, 30. September, startet um 19.30 Uhr die Gratulationscour mit einem Abend für Klaviertrio. Viele Reitstadel-Fans finden ohnehin, dass es diejenige Kammermusikbesetzung ist, die im intimen Saal am besten klingt. Mit Sicherheit auch bei so außergewöhnlichen jungen Musikern, alle längst mit einer Weltkarriere, wie der Geigerin Julia Fischer, dem Cellisten Daniel Müller-Schott und dem Pianisten Jonathan Gilad. Man kennt sie von früheren Neumarkt-Gastspielen her, von Konzerten in der Nürnberger Meistersingerhalle, das Konzertpublikum kennt sie weltweit: Julia Fischer mit ihren 23 Jahren und Konzerten unter Lorin Maazel oder Christoph Eschenbach, mit Orchestern von Philadelphia bis St. Petersburg und mit ihrer wunderbaren Guadagnini-Geige von 1750. Oder Müller-Schott, auch aus München: Protégé von Anne-Sophie Mutter, Gewinner des Moskauer Tschaikowsky-Wettbewerbs. Auch er mit

einer glänzenden Karriere, mit Konzerten von New York bis zum NDR. Allein drei Uraufführungen sind ihm für das nächste Konzertjahr gewidmet: nicht nur Alte Musik klingt auf seinem Goffriller-Cello von 1700 gut. Bei den Salzburger Festspielen dieses Sommers spielte er im Mozarteum auch im Klaviertrio: mit Baiba Skride und Christopher Tainton in Stücken von Mozart und Matthias Pintscher.

Der charmante Franzose am Klavier des Reitstadels, Jonathan Gilad, ist der erfahrenste der Drei, schon vor zehn Jahren mit seinem USA-Debüt und auch mit den Landsleuten Renaud und Gautier Capuçon (im April erst im Reitstadel) unterwegs. In der Besetzung Fischer/Müller-Schott/Gilad hat das „Trio ohne Namen“ auch eine hoch gelobte CD der beiden Mendelssohn-Klaviertrios aufgenommen: eins davon gibt man auch bei den „Konzertfreunden“ (Nr. 2 c-Moll). Dazu der unvermeidliche Mozart: Schon bei Mozarts Geburtstag im Januar hatten sie in Mozarts Geburtshaus die fünf Klaviertrios gespielt, jetzt gibt es als Kostprobe die 20 Minuten von KV 548 aus dem Jahre 1788, vollendet kurz vor der berühmten g-Moll-Symphonie: „Klassische Meisterschaft“ findet Alfred Einstein darin, findet das Andante „unendlich rührend“ und die Klaviertrios insgesamt als „den Maßstab der Vollkommenheit“.

Mitten in eine ganz andere Zeit fällt Schostakowitschs e-Moll-Klaviertrio: 1944. Vor dem großen Scherbenegericht gegen ihn aus einer schweren, aber auch erfolgreichen Zeit: zwei Jahre später sollte er den Stalin-Preis bekommen, in ganz Russland wurde seine 7. Symphonie als Symbol des Widerstands gespielt - ein politisches Symbol von Kampf und Siegeswillen.

Schostakowitsch auch zum Auftakt der Konzertmatinée am Sonntag, 1. Oktober, um 11 Uhr. Dort spielt Heinrich Schiff das Cellokonzert op. 107. 1959 hat der Komponist es dem großen Mstislaw Rostropowitsch gewidmet - eine Cello-Legende, auch er ein Reitstadel-Gast einst, heute dazu ein gefeierter Dirigent. Da halte es Schostakowitsch nicht mehr nötig, einem Programm zu huldigen: „Ich versuche, Musik mit meinem Kopf zu schreiben, sozusagen, und nicht mit meinen Händen.“ In diese Zeit fällt sein großes Engagement für die jüdische Minderheit in Russland, er komponierte Lieder auf jüdische Texte ohne Rücksicht auf die Anfeindungen, die ihm das eintrug. Ein ähnliches Bekenntnis ist sein erstes Cellokonzert, auch ein Zeugnis seiner Wehmut: „Und was vergifelt dir den süßen Augenblick? / Nicht dass jetzt dein Ziel erreicht; du kannst nicht mehr zurück“ (anlässlich der Arbeit an seiner 11. Symphonie). Von Heinrich Schiff kann man zusammen mit dem Wiener Kammerorchester eine maßstabsetzende Interpretation erwarten.

Prager Symphonie

Bevor Mozarts „Prager“ Symphonie KV 504 die Matinée schließt, spielt die Geigerin Patricia Kopatchinskaja Karl Amadeus Hartmanns Violinkonzert „concerto funcbre“, mit dem sich Hartmann 1939 Empörung, Schmerz und Verzweiflung über den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs von der Seele zu schreiben versuchte. Das war seine Art, die unsägliche Trauer über den Ungeist des Nazi-Regimes auszudrücken, ein Mahnmal im eigentlichen Sinne, mit dem Hartmann an die Grundlagen der Menschlichkeit erinnern wollte. Aber auch ein innerer Monolog in der inneren Emigration – wie so vieles zu dieser Zeit ein Werk für die Schublade, das erst mit anderen Stücken nach Kriegsende aufgeführt werden konnte.

An die Musik der Moderne ist Patricia Kopachinskaja gewöhnt. Sie spielt viele Uraufführungen (auch im kommenden Jahr), aber auch bei ihrem eigenen Festival im Schweizer Emmental: „Rüttihubeliade“ heißt das (was immer das bedeuten mag). Mit Heinrich Schiff kommt sie zum Festival nach Neumarkt, für dessen erste beiden Konzerte es immerhin noch Stehplätze gibt, auch im Vorverkauf unter Telefon (0 91 81) 2 84 74 zu zehn Euro.

UWE MITSCHING



Pianist Jonathan Gilad

Foto: Privat